

# Insel Verlag

## Leseprobe



Ostermaier, Albert  
**Wer sehen will**

Gedichte von Albert Ostermaier zu Photographien von Pietro Donzelli  
Herausgegeben von Renate Siebenhaar. Mit einem Nachwort von Claudius Seidl

© Insel Verlag  
Insel Bücherei 1310  
978-3-458-19310-4





# *Wer sehen will*

Gedichte  
von Albert Ostermaier

Zu Photographien  
von Pietro Donzelli

Mit einem Nachwort  
von Claudius Seidl

Herausgegeben  
von Renate Siebenhaar

Insel Verlag

Insel Bücherei Nr. 1310

© Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig 2008

© Copyright der Photographien:

Renate Siebenhaar, Frankfurt am Main –  
courtesy siebenhaar art projects, Königstein/Ts. 2006

Renate Siebenhaar

*Vorwort*

Stadtansichten und Interieurs, aber vor allem Landschaften mit weiten und scheinbar endlosen Horizonten sind die zentralen Sujets der Fotografien von Pietro Donzelli (1915–1998)

Sie erzählen vom Leben der Menschen im Italien der fünfziger Jahre. Neben städtischen Zentren wie Mailand und Neapel ist die Po-Ebene Gegenstand seiner metaphysischen Landschaften.

Zu dieser Region und ihren Menschen entwickelte Pietro Donzelli im Laufe seines Lebens eine innere Verbundenheit. Viele seiner Bilder sind eine Hommage an das spröde und harte Land der Po-Ebene, die für ihn zum Spiegelbild seiner eigenen Innenwelt wurde.

Das »Land ohne Schatten«, wie er später seine Arbeit über diese Gegend bezeichnete, ist das umfangreichste Projekt seines gesamten photographischen Werks und macht einen großen Teil der von Albert Ostermaier ausgewählten Bilder aus.

Viele der Photographien von Pietro Donzelli sind geprägt von einer Atmosphäre der Einsamkeit und Melancholie. Oftmals sieht man Menschen von der Seite oder in Rückenansicht, den Blick in eine weite Ferne gerichtet. Oder sie erscheinen als Abbild im Spiegel, als schemenhafte Kontur im Nebel oder verschwommen durch eine Glasscheibe.

Und es fällt auf, daß Donzellis Blick oft von oben, manchmal auch aus großer Entfernung, auf Menschen gerichtet ist.

Wie beiläufig deren Präsenz zunächst erscheint, so spürt der Betrachter doch schnell, daß Menschen mit ihren Sehnsüchten und Träumen Dreh- und Angelpunkt des Bildes sind.

In seinen Photographien bezeugt Pietro Donzelli die Existenz und Lebensweise der Menschen einer vergangenen Epoche – zugleich weisen sie über die Dokumentation des Lebens der Menschen in dieser Epoche hinaus. Anders formuliert: Die Zeit

scheint aufgehoben in diesen Bildern. Pietro Donzellis Photographien bewahren ihre Faszination außerhalb von Zeit und Ort und haben Albert Ostermaier zu dem nachfolgenden Gedichtzyklus inspiriert.

24 Gedichte werden 24 Fotografien gegenübergestellt.

Wer sehen will, ist eingeladen, sich auf eine Reise in Wort und Bild, in Gegenwart und Vergangenheit zu begeben.

*Wer sehen will*





*spiegelverkehrt*

er sitzt im fenster schwarzes licht  
in den adern die pulsadern wie  
knoten der erinnerung über seinen  
bleichen handflächen die vergessen  
wollen was sie berührten letzte nacht  
was der spiegel sah über dem bett  
zwischen den gusseisernen ranken  
er hätte sie fesseln wollen doch sie  
ging der spiegel hätte zerspringen  
sollen doch er empfing das erste  
licht der sonne am morgen von  
dem er erwachte getroffen alleine  
den arm ausgestreckt ins leere  
in die auslaufenden wellen des lakens  
kein zettel kein zeichen keine spur  
nur ihr geruch in den kissen die  
spiegelscherben seiner herzwände  
sein gesicht wie abgeschnitten immer  
fehlten ihre lippen und der heitere  
körper des himmels streckt sich  
über die dächer die katzen springen  
aus den ecken und tief unter ihm  
streift sich im hauseingang ein  
liebespaar unsichtbar den blicken  
der anderen fiele er bliebe der spiegel  
leer wie das bett sein bild würde ihm  
nicht fehlen wie sie ihm fehlte hinge  
sie jetzt an seinem hals er würde  
in die tiefe fallen ein erloschenes  
streichholz das in ihrer hand  
eine nacht lang brannte



*minotaurus*

er stiert auf den boden den tanzenden  
staub der mittag glüht seine hitze  
durch die schlitze der jalousien und  
zugezogenen blumenstoffe er kann den  
schweren atem sehen das hereinfallende  
licht das immer einen weg findet seine  
labyrinthischen gänge um ihn zu ziehen  
um sein herz das die gebrochenen  
flügel sammelt die schmetterlinge die  
es auf seine hörner nahm zu fliegen  
für einen tag die taubheit der beine  
zu vergessen das ungeheuer das in  
seinem körper schlief gegen seine brust  
drückte ohne dass er es spürte er fühlt  
nur das gewicht seine unendlichkeit  
und den wunsch wenn sie unter seinem  
fenster schreien ein schatten zu sein  
der an ihren bewegungen hing und der  
choreographie der sonne folgte ihren  
stechenden strahlen in seinen augen jetzt  
wo er zum schlagenden rahmen rollte  
den schmerz im nacken das hemd offen  
das man den roten faden sah der dort  
lief von seinem herz zu den füssen  
und durchschnitten war von einer  
narbe einer saite die zu schwingen  
begann für einen augenblick wenn  
er den kopf in den vorhang tauchte  
in die klinge des windes und den gesang  
der gräser deren erinnerung über  
seinen rücken lief bis zum horizont

*suchbild*

die menschen wie druckfehler  
ameisen mit falschen buchstaben  
all ihre wege ergeben keinen sinn  
von hier oben auf dem dach nichts als  
irrwege umkehrungen abkürzungen  
von einem herz zum anderen blicke  
über die schulter zurück ins auge  
des entgegenkommenden stumme  
absprachen missverständnisse  
wolken ziehen vorüber das glück  
mäntel über der schulter den  
unterarmen die hitze die kälte  
keiner erkennt die verabredeten  
zeichen verzeihen sie bitte ich  
ausgefaltete zeitungen die zu  
boden fallen und von kindern  
zu papierflugzeugen gefaltet  
werden handtaschen geöffnet  
geschlossen lippenstifte kippen  
ein taschenspiegel das ist er  
nein er geht vorbei müde beine  
entzündete augen katalogisierte  
hoffnungen das versprochene glück  
in halle acht den hut ziehen die  
tür aufhalten springen ich springe  
jetzt warum nicht springen die  
arme wie schwingen in deine  
arme fallen der platz ist leer  
die stille vergisst die geräusche  
der menschen die herzschläge  
und seufzer die flüche und



beschwörungen das flüstern  
die redeflüsse und aufgestaute  
wut das sagen und widersagen  
ich habe dich nicht kommen  
gehört ich sah dich nicht gehen  
wie ich auf das dach kam ich  
weiss es nicht mehr ich dachte  
ich fände dich und nicht meine  
einsamkeit dort fliegt mein blatt  
der wind liest es

*il conformista*

wenn ich in den spiegel sehe  
komme ich mir anders vor  
als die anderen ich gehe  
in den schatten wer ist  
glücklicher als ich mein  
schatten eilt mir voraus er  
sucht in der schwärze was  
ich verbergen will dass ich  
anders bin er färbt mein  
hemd schwarz und verrät  
mich nicht ich erkenne  
meine umrisse auf den  
brandmauern auf den toren  
der fabriken in den gassen  
erkenne ich sie nicht unter  
den fahnen gleicht mein  
gesicht im grellen tageslicht  
den gesichtern neben mir  
ich nehme den schatten  
der realität für die realität  
im schatten wachsen meine  
ängste vor der helligkeit  
ich habe geträumt ich sei  
erblindet und fühlte mich  
sicher während alle mich  
erkannten bis ich einsah sie  
sehen mich du fehlst mir  
die kühle des metalls in  
meiner hand der lauf an  
deinen glühenden schläfen  
ich sitze in einem wagen





und habe mich eingeschlossen  
in die dunkelheit den kragen  
des mantels hochgeschlagen  
den hut tief in der stirn  
der schnee vor dem fenster  
macht mich blind für deine  
roten weidwunden augen das  
reh wittert den jäger und läuft  
in den wald ein baum gleicht  
dem anderen ich liebe die  
wälder die zukunft gehört  
den ununterscheidbaren den  
kugeln bist du gleichgültig sie  
hätten auch mich treffen können  
hätten sie mich getroffen wäre  
ich über mich lachend verblutet  
die zeit des nachdenkens ist  
vorbei die zeit des handelns  
hat sie ausgelöscht wie die  
schatten mich auslöschen  
werden nur ein paar schritte  
weiter und ich habe aufgehört  
ein anderer zu sein

*via santo spirito*

gefangen tief in der kehle  
ein fels von schreien er hatte ihn  
aus seinem herz schreien wollen  
das herz lag auf seiner zunge  
blutend zitterte doch der stein  
blieb in seinem hals stecken  
als müsste er an ihm verrecken  
wenn er keine luft mehr bekam  
zu atmen keinen hauch um die  
wunden worte über die lippen  
zu bringen über die mauer der  
stummheit er blieb stumm  
schluckte aber der stein bewegte  
sich nicht fiel nicht zurück er  
wuchs eine wand grösser als er  
unüberwindbar wie seine angst  
er lief zwischen steinen geröll  
den kopf gesenkt die scheren  
schnitte der schatten über ihm  
die sonne war nur da seine  
schrecken auszuleuchten der  
sommer hat alles verbrannt  
aber der mohn wird sich  
wieder mit blut füllen und  
die zärtlichkeit des grasses unter  
seinen nackten sohlen wird  
er nie vergessen in diesen  
nächten wenn er barfuss im  
verschwindenden licht steht  
seine schuhe mit glühenden  
kieseln füllt sollen sie seine



schritte machen solange der  
mond wie eine abrissskugel  
über ihm schwankt und nicht  
zu halten ist wie der leuchtkäfer  
in seiner faust in seiner tasche  
er wird ihn durch die dunkelheit  
begleiten bis sie ihm die augen  
öffnet